

Nelly NAUMANN: *Die einheimischen Religionen Japans. Teil 2: Synkretistische Lehren und religiöse Entwicklungen von der Kamakura- bis zum Beginn der Edo-Zeit.* Handbuch der Orientalistik, Fünfte Abteilung (Japan), Vierter Band (Religionen), Erster Abschnitt (Die einheimische Religion Japans). Leiden/New York/Köln: Brill 1994

Nelly Naumann legt hier die lang erwartete Fortführung ihrer Darstellung der einheimischen Religionen Japans vor, in der sie das Mittelalter bis zur amtlichen Trennung von Shintô und Buddhismus zu Beginn der Edo-Zeit behandelt. Daß die Religiösität dieses Zeitabschnitts geprägt sein würde „nicht nur durch ein Miteinander von einheimischen und buddhistischen Vorstellungen, sondern durch deren vollständige Vermischung (Vorwort Teil 2: IX)“, wurde bereits am Ende der Lektüre des ersten Teils einsichtig, der Nachweis im Einzelnen wird hier nun in drei großen Kapiteln erbracht auf der Grundlage schriftlicher und in Übersetzung leicht zugänglich gemachter sowie bildlicher Quellen. Um die Detailfülle ihrer Argumentation zu bewältigen, hat die Verfasserin jedem Unterabschnitt wie schon in Teil 1 einen „Rückblick“ angefügt, der die Ergebnisse jeweils knapp zusammenfaßt bzw. einer ersten stichwortartigen Information dienen kann.

Diese drei Großkapitel des Buches behandeln die synkretistischen Theorien, das Bild der Gottheiten sowie den religiösen Alltag. Das erste Kapitel „Synkretistische Theorien und Systeme“ stellt eigentlich eine selbständige, grundlegende Untersuchung dieses sehr umfangreichen und spröden Schrifttums dar, das letztlich die Neubestimmung der Position einzelner Schreine und Gottheiten in einem geistig und machtpolitisch veränderten Umfeld bewirken soll. Dies geschieht durch immer wieder andere Zuordnungen von Gottheiten als „Manifestationen“ von buddhistischen „Urständen“, ohne jedoch religiöse Inhalte von Belang und Wirkung zu formulieren. Relevanter sind die politischen Ausdeutungsmöglichkeiten dieser Theorien, z. B. durch das *Jinnô-shôtôki*. Herauszuheben ist auch der Yoshida-Shintô, bei dem an der Wende vom 15. zum 16. Jh. erstmals der Begriff „Shintô“ zur Bezeichnung eines Lehrsystems verwendet wird, das in neuem (von eigenen Altertumsstudien angeregtem?) Selbstbewußtsein die Götter als Wurzeln und die Buddhas als Blüten und Früchte bezeichnet und einen allerdings stark dem esoterischen Buddhismus verpflichteten Kult entwickelt.

Das zweite Kapitel gibt ein Bild der „Götter in der mittelalterlichen Überlieferung“ der Legenden und des Nô. Hier zeigt die Verfasserin, was von den im ersten Kapitel dargestellten theoretischen Spekulationen zum konkreten Predigtinhalt und dadurch allgemein bekannt wurde: der jeweilige „Urstand“ der Gottheiten, der ihnen über die bestehende Funktion oder Sippenzugehörigkeit hinaus eine gewisse Individualität verleiht, sowie die Ausrichtung ihres „göttlichen Wirkens“ (i. e. ursprüngliche Bedeutung des Wortes *shin-tô*) auf die Erlösung im buddhistischen Sinne hin.

Das dritte Kapitel über „Religion und Alltag“ ist anders gestaltet als die beiden vorangehenden. Das liegt einerseits an der schwierigen Materiallage, die einzelne der dargestellten Phänomene für das Mittelalter nicht belegen, sondern nur „vermuten“ lassen (S. 202), andererseits an der Tatsache, daß Nelly Naumann hier auf viele eigene publizierte Studien zurückgreifen kann, deren Argumentation daher nicht noch einmal im Detail referiert wird. So ist dieses Kapitel eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme, am ehesten „handbuchartig“, wie der Serientitel erwarten ließ (für die beiden anderen Kapitel leisten dies die „Rückblicke“). Nach einer kurzen Skizzierung wichtiger, im gegebenen Zusammenhang relevanter Besonderheiten der Muromachi-Zeit: der Entwicklung selbständiger Dörfer, der friedlich oder kriegerisch bedingten Mobilität der Menschen und

des daraus resultierenden „Straßenlebens“ werden das Jahresbrauchtum und die Gottheiten des Volksglaubens vorgestellt, die offensichtlich von einer buddhistischen Interpretation unberührt geblieben und sehr verschiedenen und im einzelnen auch ganz frühen außerjapanischen Vorstellungen zuzuordnen sind. Das letzte Unterkapitel vermittelt durch die Darstellung der „Kultstätten, Kultdiener, Kultpraktiken“ einen Eindruck von der konkreten Ausübung des Glaubens. Hier greift Nelly Naumann noch einmal das Thema „Schamanismus in Japan“ auf und kommt aufgrund weitergeführter Forschungen zu einer von M. Eliade abweichenden und über die vorsichtige Beurteilung im ersten Band hinausgehenden Interpretation des Phänomens in Japan.

Mit der vorliegenden Arbeit, besonders ihrem ersten Kapitel, hat Nelly Naumann einen wichtigen Beitrag zur Geistesgeschichte des Mittelalters geleistet, der gleichzeitig eine notwendige Ergänzung zu den in den letzten Jahren zunehmend betriebenen vornehmlich der politischen Geschichte gewidmeten Forschungen zu dieser Epoche bildet. Beide Bände der „Einheimischen Religionen Japans“ zusammen geben auch eine philologisch-historische Darstellung der Geschichte des Begriffs *shintō*, der eben nicht als Synonym für „einheimische Religion“ mißverstanden werden darf.

Offene Fragen bleiben eigentlich nur in Kapitel drei, wo weniger die Religionswissenschaft als vielmehr die historische Volkskunde zu weiterer Differenzierung aufgefordert ist. Aufgefordert ist aber auch die mit dem Buddhismus befaßte Japanologie zu klären, ab wann oder inwieweit diese Lehre in Japan als „einheimische“ bezeichnet werden kann.

Maria-Verena Blümmel